

**Zeitschrift:** Schweizer Erziehungs-Rundschau : Organ für das öffentliche und private Bildungswesen der Schweiz = Revue suisse d'éducation : organe de l'enseignement et de l'éducation publics et privés en Suisse

**Herausgeber:** Verband Schweizerischer Privatschulen

**Band:** 23 (1950-1951)

**Heft:** 1

**Rubrik:** Kleine Beiträge

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 17.04.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## KLEINE BEITRÄGE

## Man spricht wieder Deutsch

Langsame Rehabilitierung der deutschen Sprache

Von Wilhelm Jung

«Die deutsche Sprache hat den Krieg verloren!» Mit einem Unterklang schmerzlicher Resignation stellte dies der Schweizer Journalist Felix Stoessinger in der «Nationalzeitung» (Basel) fest, als er vor zwei Jahren von einer Skandinavienreise heimkehrte. Im Autobus Basel—Kopenhagen war er noch der Ansicht, Deutsch sei wie früher das «mitteleuropäische Esperanto», denn Schweizer, Dänen, Österreicher, Tschechen und Schweden bedienten sich seiner in freundschaftlicher Unterhaltung. In Dänemark jedoch erregten die Schweizer Anstoß mit ihrer Muttersprache und mußten sich immer wieder durch ihre Pässe legitimieren. Selbst bei Empfängen in Schweden legte man ihnen nahe, die Konversation in Englisch oder Französisch zu führen. Stoessinger folgerte aus diesen Eindrücken, daß nicht nur Deutschland, sondern auch der Bereich der deutschen Sprache nach dem Kriege kleiner geworden sei.

Auch aus den Ländern unserer westlichen Nachbarn kamen ähnlich klingende Berichte. So war es in den ersten Nachkriegsjahren — zum Teil noch bis in die jüngste Vergangenheit — in Pariser Hotels oder Kaufhäusern, die mit deutschsprechendem Publikum rechneten, eine gern geübte Sitte, das Schildchen «Mer redde Elsässisch!» irgendwo diskret anzubringen. In Belgien diente der Hinweis «Man spricht Schweizerisch» oder «Mer redde lützelburgsch» (das heißt luxemburgisch) dem gleichen Zweck, während in Holland Bücher deutscher Autoren als «Übersetzungen aus dem Österreichischen» erschienen.

In letzter Zeit mehren sich jedoch Meldungen aus aller Welt, die von einer Wiederaufnahme oder Verstärkung des Deutschen im Unterricht sowie von der Aufhebung einengender Maßnahmen gegen deutschsprachige Kulturinstitute berichten. Das «Journal of Higher Education» (State University Ohio) wies unlängst auf die zunehmende Beliebtheit des Deutschen als neuphilosophisches Fach in den USA hin und gab als Beispiel eine Statistik des Marietta-College, wo sich 47 von 100 der Studenten für Deutsch eintragen ließen mit der Begründung, «Deutsch sei nach ihrer Ansicht die für einen Wissenschaftler am besten geeignete Sprache». Es folgten Spanisch mit 27 von 100, Französisch mit 23 von 100. Der Rest entfiel auf Russisch und Italienisch.

Es scheint, daß die «Rehabilitierung» der deut-

schen Sprache heute auf dem Wege über die Wissenschaft erfolgt, nachdem sie einst über die Politik diskreditiert wurde. Die Berufung vieler deutscher Gelehrter ins Ausland, insbesondere nach Amerika, mag hierzu beigetragen haben. Auch gemeinsame Arbeitstagungen — wie jene deutscher und holländischer Professoren in Leyden — zeigen bereits ihre Früchte. So forderte die Vereinigung niederländischer Neuphilologen in diesen Tagen öffentlich die Aufhebung der nach 1945 verfügten Beschränkungen des Deutsch-Unterrichtes. In Jugoslawien wurde das Russisch-Monopol im höheren Schulwesen durchbrochen und Deutsch wieder ordentlicher Lehrgegenstand.

Den größten Fortschritt in ihrer Wertschätzung machte jedoch seit 1945 die deutsche Sprache in — Deutschland! Drängten sich nach der Kapitulation hunderttausende Deutsche zu Schnell-Kursen, um die Kenntnis der jeweiligen Besetzungssprache zu erwerben, so macht es nunmehr die amerikanische Oberkommission ihren Angehörigen zur Pflicht, Deutsch zu lernen. Nachdem jetzt auch bekannt wurde, daß die Geheimkonferenz in Los Alamos (USA) der Einfachheit halber in Deutsch geführt wurde, sich also «höchste Atomkreise» des «bemakelten» Idioms bedienen, scheint der deutsche Vokabelhimmel sich doch etwas aufgeheitert zu haben.

## Kinderarbeit

Aus einer Veröffentlichung des Jugendamtes  
des Kantons Zürich

Vor einiger Zeit wurde in der Stadt Zürich eine Erhebung durchgeführt, die ergab, daß von 286 Schülern der 8. Primarklasse 103 (36%) neben der Schule einem Erwerb nachgingen, 83 als Ausläufer, andere als Hilfsarbeiter in Verkaufsgeschäften und im Baugewerbe. Es ist gewiß nur gut, wenn die Kinder frühzeitig dazu erzogen werden, kleine nützliche Arbeiten zu leisten, sei es, daß sie zu Hause, im Haushalt und Garten oder im Gewerbebetrieb, den Eltern helfen, sei es auch, daß sie sich auswärts, sogar gegen entsprechende Entlohnung, betätigen; nur soll die Arbeit ihren Kräften angepaßt sein, und muß der allfällige Erwerb richtige Verwendung finden. Wie steht es nun damit? Fast die Hälfte der Schüler begann schon vor dem zurückgelegten 13. Altersjahr mit Erwerbsarbeit (das Bundesgesetz über das Mindestalter der Arbeitnehmer gestattet die Heranziehung von Kindern, die das 13. Altersjahr zurückgelegt haben, für Botengänge und für leichte Hilfs-

arbeiten im Handel, verbietet aber alle andere Kinderarbeit bis zum vollendeten 15. Altersjahr). 46 Kinder arbeiteten 1—10, 40 Kinder 11—20 und 24 Kinder sogar 21—35 Stunden in der Woche, zum Teil allerdings in den Ferien. Die Mädchen verdienten dabei durchschnittlich 70 Rp. in der Stunde, die Buben Fr. 1.15; viele erhielten Verpflegung oder kleine Geschenke (auch in Geld), andere verdienten bis Fr. 2.50 in der Stunde. In allen Fällen wurde der Verdienst den Kindern direkt, also ohne Kontrolle der Eltern, ausbezahlt. 13% der Kinder durften den ganzen Verdienst als Taschengeld, für Schleckereien, Sportveranstaltungen, Kino, Geschenke und anderes brauchen; andere sparten für die Anschaffung von Velos, Musikinstrumenten, Sportausrüstungen usw., viele durften sich daraus Kleider anschaffen. Nur für 3% wurde angegeben, daß sie den Verdienst den Eltern abgeben und so an die Kosten des Haushaltes beitragen mußten.

Bei solcher Art der Beschäftigung und der Geldverwendung drohen mancherlei Gefahren. Wird nicht manchem der Kinder körperlich zu viel zugemutet? Haben die kleinen Ausläufer und Hilfsarbeiter die ihnen notwendige Nachtruhe? Bleibt ihnen genügend Zeit für die Schulaufgaben und bleiben sie frisch und aufnahmefähig für den Schulunterricht? Der un-

kontrollierte Geldbesitz kann zu unzweckmäßigen Ausgaben und in manchen Fällen zur Unehrllichkeit verleiten. Viele Kinder, namentlich Ausläufer, sind zu viel auf der Straße und kommen in Umgebungen, die nicht für sie passen. Ein Beispiel: Ein Schüler schrieb in einem kleinen Schulaufsatz, er müsse schon morgens 4<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr aufstehen, um beim Zeitungsvertragen zu helfen. Nachforschungen ergaben, daß das stimmte, und daß Maßnahmen zum Schutze seiner Gesundheit nötig waren. Er konnte in einer Pflegefamilie auf dem Land untergebracht werden. Oder: Ein Bäckereiausläufer erhält von den Kunden seines Meisters bald Bezahlung für die gelieferten Waren, bald nicht; manchmal erhält er Trinkgeld, manchmal nicht. Die Abrechnung ist nicht einfach und wird nicht jeden Tag vorgenommen. Das eigene und das Kundengeld kommen durcheinander. Der Knabe fängt an, von dem Geld für sich zu verbrauchen, immer etwas mehr, schließlich steht er wegen Untreue in Strafuntersuchung, und die Behörden müssen erzieherische Maßnahmen anordnen, die für den Knaben wie für die Eltern einschneidend sind.

Gewiß ist es in erster Linie Sache der Eltern, da zum Rechten zu sehen, aber wir möchten doch, daß auch die Lehrer diese Gefahr kennen und ihre Schüler in dieser Hinsicht beobachten.

## SCHWEIZERISCHE UND INTERNATIONALE UMSCHAU

*Der 59. Kurs für Handarbeit und Schulreform* findet vom 10. Juli bis 5. August in Montreux statt. Anmeldungen sind bis zum 15. April den Kantonalen Erziehungsdirektionen einzureichen. Prospekte durch die Kursdirektion: V. Dentan, Ancien Collège de Vernex.

\*

In St. Gallen findet vom 17.—19. April unter dem Ehrenvorsitz Sr. Exz. Dr. J. Meile, Bischof von St. Gallen, ein *Heilpädagogischer Einführungskurs* für Eltern, Lehrer und Erzieher statt. Es finden zahlreiche Fachvorträge von Ärzten, Psychologen und Pädagogen statt. Ausführliche Programme durch das Institut für Heilpädagogik, Löwenstraße 5, Luzern.

### *Gefährliches Spielzeug*

*Basel.* In einer Pause vertrieb sich ein 15jähriger Sekundarschüler in Riehen vor dem Schulhausportal die Zeit dadurch, daß er mit einer 6-mm-Flobertpistole, die er ohne Wissen seiner Eltern von einem

Kameraden erstanden hatte, Zielübungen anstellte. Von seinen Kameraden umringt, wollte er sich umkehren, wobei sein Zeigfinger den Abzugshahn der geladenen Pistole berührte. Dabei löste sich ein Schuß, und das Geschoß traf den hinter dem Schützen stehenden Hansjörg Schweizer von Riehen in die Brust. Ins Spital übergeführt, verschied der Getroffene, dem durch die Kugel Lungen- und Herznerve durchschlagen worden waren, an inneren Verblutungen. Die Schulbehörden trifft keine Schuld. Sie hatten übrigens den unglücklichen Täter, den sie einmal beim Spiel mit dem Luftgewehr ertappten, früher strengstens verwarnet, mit Schießwerkzeug in der Schule zu erscheinen.

### *Schülerverkehrsprüfungen 1950*

Die Verkehrsprüfungen für die radfahrende Zürcher Schuljugend wurden für die *Volksschulen* auf Samstag, 15., eventuell 24. Juni, und für die *Töchter- und Kantonsschule* und die *höheren Privat-*